Buchbesprechungen

AESCHIMANN David, LAUBER Konrad, Moser Daniel Martin, THEURILLAT Jean-Paul: Flora Alpina. 3 Bände. Hauptverlag Bern-Stuttgart-Wien 2004. ISBN 3-258-06600-0. € 190,-, SFR 286,-.

Mit diesem Werk wird erstmals versucht, die Pflanzen aller Höhenstufen der gesamten Alpen zu erfassen. Es handelt sich um einen "Atlas sämtlicher 4500 Gefäßpflanzen der Alpen". Die Grundlage bilden mit wenigen Ausnahmen (durchwegs hervorragende) Farbfotos lebender Pflanzen. Nur ausnahmsweise mussten Herbarexemplare fotografiert oder (bei zwei Taxa) Zeichnungen aus anderen Büchern übernommen werden. Für die Nomenklatur wurden 18 sogenannte "Basisfloren" ausgewählt. Neben den wissenschaftlichen Namen, mit den wichtigsten Synonymen, werden für alle Taxa die deutschen, französischen und italienischen Namen angeführt, slowenische und englische nur, wenn sie in den Basisfloren vorkommen. Die in Florenwerken üblichen Angaben werden so weit wie möglich durch Symbole ausgedrückt, nur international einheitliche, wie die Bezeichnungen der Lebensformen nach RAUNKIER, mit Abkürzungen. Neben den ökologischen Angaben wird die schwerpunktmäßige pflanzensoziologische Zugehörigkeit in vollem Wortlaut angegeben, z. B. Quercetea pubescentis. Jede Klasse entspricht einer Formation (z. B. Wiese, Wald etc.). Die unteren Einheiten basieren auf der floristischen Verwandtschaft innerhalb der Formation. Ein Bestimmungsschlüssel wurde dem Atlas nicht beigegeben, sondern es wird auf die Basisfloren verwiesen.

Die Abgrenzung des Gebietes, das etwa 170.000 km² umfasst, wird detailliert dargestellt. Bewusst ausgespart wurde der (sehr kleine) Anteil Ungarns an den Alpen. Die Verbreitungsangaben beziehen sich für Deutschland auf Regierungsbezirke, für Italien auf Provinzen, für Liechtenstein auf das Gesamtgebiet, für Österreich auf die Bundesländer, für die Schweiz auf die Kantone und für Slowenien auf dessen Alpenanteil als Gesamtheit. Für die Kategorien "vorkommend", "fehlend", "ausgestorben" und "fragwürdig" werden jeweils verschiedene Farben bzw. Farbschattierungen verwendet. Weiters wird durch Abkürzungen angegeben, wenn eine Pflanze endemisch, subendemisch, wahrscheinlich endemisch oder Xenophyt (nach Ende des 15. Jahrhunderts eingewandert) ist. Die Angaben wurden von lokalen Gutachtern korrigiert und ergänzt. Zusätzlich wird von jeder Art das Vorkommen oder Fehlen in folgenden Gebirgen angegeben: Pyrenäen, Französisches Zentralmassiv, Jura, Vogesen, Schwarzwald, Korsika, Apennin, Dinariden, Balkan und Karpaten.

Im Kapitel "Die Flora Alpina in Zahlen" erfahren wir, dass in den Alpen mehr als ein Drittel aller Gefäßpflanzen Europas vorkommt; das sind 4491 Taxa aus 148 Familien und 933 Gattungen. Dies entspricht 33 Aggregaten aus den kritischen Gattungen Alchemilla, Amaranthus, Aster, Hieracium, Leucanthemum, Potentilla, Ranunculus, Rubus, Rumex und Taraxacum, 4028 Arten (27 davon Hybriden) und 430 vom Typus der Art verschiedenen Unterarten. Weiters wird der Anteil der Pteridophyta, der Pinophytina (Gymnospermae), Magnoliopsida (Dicotyledoneae), der Liliopsida (Monocotyledoneae) und die Anzahl der Taxa der 11 artenreichsten Familien angegeben und ihr prozentueller Anteil in Form von Kreissegmenten dargestellt. In Tabellen werden die Familien, deren Endemitenanteil 20% übersteigt und die endemitenreichsten Gattungen dargestellt. Im Anhang an den zweiten Band werden ohne Abbildung der Pflanzen die ehemaligen bzw. zweifelhaften Areale von in den Alpen ausgestorbener oder unbestätigter Taxa angeführt.

Der dritte Band enthält neben einer Inhaltsübersicht eine Tabelle der Familien und Gattungen, eine Liste der endemischen Taxa, Indices aller verwendeten Namen, einen Überblick über das pflanzensoziologische System, geordnet nach Formationen, einen pflanzensoziologischen Index, Literaturverzeichnis und Verzeichnis der Bildquellen.

Mit diesem langersehnten Werk ist den an den Conservatoire et Jardin botaniques de la Ville de Genève (CJBG) tätigen Autoren ein großer Wurf gelungen, dessen erste Ansätze auf das Jahr 1990 zurückgehen. Mit Hilfe finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der CJBG und der Amis du Jardin botanique de Genève konnte dieses gewaltige Projekt mit mehreren Mitarbeitern in relativ kurzer Zeit zu einem erfolgreichen Ende geführt werden. Es ist hier wohl das Menschenmögliche geleistet worden. Ein Wunsch für eine künftige Auflage wäre die Aufnahme der Böhmischen Masse (vom nordwestlichen Niederösterreich bis zu Böhmerwald und Bayerischem Wald) in die berücksichtigten Nachbargebirgssysteme der Alpen. Auch ein Bestimmungsschlüssel, ähnlich dem der Schweizer Flora, wäre erwägenswert.

Erich HÜBL, Wien

Berger Eva, 2003: Historische Gärten Österreichs. Band 2: Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Tirol. 751 pp., 800 Abb., Böhlau-Verlag Wien.

Berger Eva, 2004: **Historische Gärten Österreichs. Band 3: Wien**. 569 pp., 411 Abb., Böhlau-Verlag Wien.

Nunmehr liegen auch Band 2 und 3 der "Historischen Gärten Österreichs" (vgl. Buchbesprechung zu Band 1 in den "Verhandlungen" 2003, Bd. 140, 150–151) vor. Nach Niederösterreich und dem Burgenland sind damit alle österreichischen Bundesländer erfasst. Um es kurz zu rekapitulieren: Erstmalig sollte eine Bestandsaufnahme der historischen Gärten und Parks Österreichs mit Anlagedatum zwischen Renaissance und Anfang des 20. Jahrhunderts (ca. 1930) vorgelegt werden. Tatsächlich fehlte bisher – trotz des Vorhandenseins selektiver Bearbeitungen einzelner Parks bzw. Gärten – eine umfassende Kompilation für das gesamte Bundesgebiet. Die Autorin hat an den Universitäten Wien und Hamburg Kunstgeschichte, Völkerkunde und Geschichte studiert und ist seit 2001 habilitierte a. o. Professorin an der Technischen Universität Wien. Sie ist somit bestens für die Darstellung dieses Projekts, welches vor mehr als 20 Jahren seinen Anfang genommen hat, qualifiziert.

Die einleitenden 71 Seiten sind in allen drei Bänden gleich, sie erläutern Vorgangsweise der Erhebung, Erstellung der typologischen Gruppen, Hinweise für den Benützer sowie die Dokumentation der Anmerkungen (eine umfängliche Literaturliste). Daran schließt jeweils der eigentliche Hauptteil an, nämlich die alphabetisch geordnete, nach Bundesländern bzw. Bezirken gegliederte Beschreibung der erfassten Gärten/Parks, grundsätzlich stets nach dem gleichen Muster: Adresse, Kurzgeschichte der Entstehung, Beschreibung, Bild, Literaturangaben, Hinweis auf die Zugänglichkeit. Am Schluss finden sich noch zwei Personenregister ("Register der Künstler, der Ausführenden und sonstiger am Garten Beteiligter" und "Sonstige Personen") und eine Gehölzliste (nach deutschen Namen geordnet) und ein alphabetisches Ortsregister. Letzteres ist nur wenig hilfreich, da es z. B. nicht möglich ist, nach gebräuchlichen Park- und Gartennamen zu suchen. Sicherlich ist den meisten Wienern geläufig, dass sich der Stadtpark im 1., die Strudl-

hofstiege im 9. und der Türkenschanzpark im 18. Bezirk befinden. Dem "auswärtigen" Benutzer bleibt jedoch die Aufgabe nicht erspart, derartige Allokationen zunächst mit Hilfe eines Stadtplans festzustellen und dann im richtigen Bezirk nachzuschlagen, wo als Überbegriff im ersten und dritten Fall "Stadtpark", im zweiten Fall "Treppenanlage" steht (was der erwähnten Typologie entspricht, die aber auch nicht irgendwo zusammenfassend registriert ist und somit nicht weiterhilft). Das ist schade, und es bleibt nichts weiter übrig, als durch eifriges Blättern die gesuchten Gartenanlagen zu ermitteln.

Der Vorzug dieses erzwungenen Blätterns besteht darin, dass der Leser mit einer Unzahl Gärten, Höfen und Parks konfrontiert wird und staunend vor der Vielfalt von Anlagen steht, die ihm großteils wahrscheinlich nicht bis kaum bekannt war (wobei, es sei noch einmal ausdrücklich erwähnt, die Erhebungen bei weitem nicht vollständig sind und zum ganz überwiegenden Teil lediglich auf der Kompilation von vorhandenem Datenmaterial beruhen). Manche Anlagen sind gut erhalten und gepflegt; in andern Fällen wieder sind in erschütternder Weise Verfall, Parzellierung und Verbauung dokumentiert. Der hohe Anteil an Privatbesitz (ohne öffentliche Zugänglichkeit) erscheint als gravierendes Problem: Fachgerechte Sanierungsmaßnahmen sind wohl nur in wenigen Fällen ohne entsprechenden Förderungsanreiz zur erwarten; andererseits ist aber ein solcher bei fehlendem öffentlichen Nutzen (also bei reinen Privatgärten) schwerlich zu vertreten. Es bleibt zu hoffen, dass die nunmehr vorhandene Dokumentation das vorhandene gartenkulturelle Erbe nachhaltig ins Bewusstsein zu rufen und als Grundlage für weiterführende Überlegungen zu dienen vermag.

Wolfgang Punz, Wien

BLANCKE Rolf, 2000: Farbatlas – exotische Früchte. Obst und Gemüse der Tropen und Subtropen. 286 pp., 315 Farbfotos. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart (Hohenheim). ISBN 3-8001-3520-5. € 25.60.

Inzwischen gibt es eine Reihe von Büchern über exotische Früchte und fremdländisches Gemüse; das vorliegende Buch ist sogar schon aus dem Jahre 2000. Gerade das ist das Bemerkenswerte an diesem Buch – man greift gerne darauf zurück, weil es durch Übersichtlichkeit, Informationsgehalt und vorzüglicher Auswahl ein guter Wegbegleiter in die tropische und subtropische Vielfalt an Früchten, Gemüse, Gewürzen Getreide, Knollen, stärkehaltigen Wurzeln, Nüssen, Öl liefernden Pflanzen, Genussmittel und Drogen auf den heutigen europäischen Märkten ist; letztlich werden auch noch Pflanzen mit technischem Nutzen angeführt.

Mit einem Farbcode versehen, findet man relativ schnell das Gesuchte. Die Pflanzen bzw. deren Produkte sind jeweils auf einer Seite dargestellt, den knappen, aber informativen Text unterstützt ein Farbfoto – ein richtiges Nachschlagewerk zur schnellen Identifizierung tropischer und subtropischer pflanzlicher Marktware.

Man wird neugierig, was hinter so manchem Namen steckt wie Binjai, Atemoya, Biriba, Kepel, Chupa-Chupa, Mangostane, Feijoa, Jaboticaba, Fuki, Pak choi, Caihua, Maca – keine Angst, dem marktgerechten Namen sind neben lokalen Bezeichnungen der wissenschaftliche Namen und die Familienzugehörigkeit nachgestellt. Aber man findet auch Alltägliches wie Weintraube, Knoblauch, Paprika, Tomate (es sei dem Autor des in Deutschland erschienenen Buches verziehen, dass er die Tomate, nicht aber den "Paradeiser" kennt), Gartenbohne, Linse und Schalotte; selbst der Saflor (*Carthamus tinctorius*) wurde aufgenommen.

Sucht man nach dem Einteilungsprinzip des Buches, so ist dies die Pflanzenfamilie in alphabetischer Reihenfolge. Das Buch stellt nicht den Anspruch eines Bestimmungsbuches im herkömmlichen Sinn, man orientiert sich nach den Farbfotos und am Begleittext, der die frucht- oder gemüseliefernde Pflanze in prägnanter Form in ihrem Habitus beschreibt, um dann auf Merkmale der Blätter, Blüten und Früchte einzugehen. Weiters wird versucht, das Verbreitungsgebiet in knapper Form zu umreißen.

Was man sich von so einem Buch noch erwartet? Natürlich wird der Nutzwert der Frucht, des Gemüses und des Gewürzes berücksichtigt. Man erfährt z. B., dass die Passionsfrucht die Frucht mit dem höchsten Niacingehalt ist und dass die Azerolakirsche mit Abstand die vitamin-C-reichste Tropenfrucht ist.

Und wer dies alles gelesen hat, wird auch das letzte Kapitel: "Allgemeines" nicht auslassen. Es ist ein kurzer Ausflug in die Geschichte und Besonderheiten der jeweiligen Pflanze. Interessant zu wissen, dass z. B. der Avocadobaum bereits ab 7500 v. Chr. kultiviert wurde. Beim Pfirsich ist zu lesen, dass er ein gewisses winterliches Kältebedürfnis hat; wird er in den Tropen kultiviert, umgeht man dies dadurch, dass man die Bäume künstlich entblättert.

Also reiche Information für Liebhaber ferner Köstlichkeiten – und das jeweils auf nur einer Seite von 13 x 19 cm für eine Pflanze bei einem Umfang des Buches von 286 Seiten!

Rudolf Maier, Wien

BRÄNDLI Urs-Beat & DOWHANYTSCH Jaroslaw (Red.), 2003: Urwälder im Zentrum Europas. Ein Naturführer durch das Karpaten-Biosphärenreservat in der Ukraine. 192 pp. Zahlreiche Fotos, Karten und Grafiken. Herausgeber: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL, Birmensdorf, Schweiz und Karpaten-Biosphärenreservat, CBR, Rachiw, Ukraine. Hauptverlag Bern−Stuttgart−Wien 2003. ISBN 3-258-06695-7. € 19,90.

Der Naturführer ist das Produkt einer seit 1999 bestehenden Kooperation der als Herausgeber genannten Institutionen. Neben den Redakteuren haben eine Reihe von Schweizer und ukrainischen Autoren mitgewirkt. Im Vorwort wird die besondere Lage und die noch heute bestehende besondere Ursprünglichkeit der ukrainischen Karpaten hervorgehoben. Da den meisten deutschsprachigen Lesern kaum bekannt, nehmen die einleitenden Kapitel über Landschaft, Geographie, Klima, Waldgesellschaften, Pflanzen und Tiere, Bevölkerung, Geschichte, Volksstämme, Architektur und Landnutzung in Vergangenheit und Gegenwart einen breiten Raum ein. Zwei weitere Kapitel beschäftigen sich mit dem Karpaten-Biosphärenreservat allgemein, Geschichte der Erforschung, heutigem Zustand und Bedeutung der Urwälder.

Es folgt die Beschreibung der fünf Teilreservate Uholka, Schyrokyj Luh, Tschornohora, Keweliw, Kusij-Swydowez und Marmarosch. Die Beschreibung der ersten vier Reservate folgt dem Schema: Reservate im Überblick, Waldtypen, Pflanzen- und Tierwelt, Wanderungen. Das letzte Reservat (Marmarosch) liegt, schwer zugänglich, an der rumänischen Grenze. Der Besuch ist nur mit Bewilligung der Grenzpolizei möglich. Daher wurde auf eine ausführliche Beschreibung verzichtet. Es beherbergt jedoch mehrere seltene Pflanzen- bzw. Tierarten. Hier wird auch die Wiederansiedlung der in den ukrainischen Karpaten ausgerotteten Gämse und des Murmeltiers erwogen. Auch eine

Erweiterung des besonders wichtigen Reservats und die Gründung eines mit Rumänien gemeinsamen Reservats "Die Berge von Marmarosch" steht zur Diskussion. In die Reservatsbeschreibungen eingestreut sind 29 Kurzportraits von Pflanzen und Tieren.

Unter "Kontakte" werden die Adressen der beiden Forschungsinstitutionen und die Angebote des Biosphärenreservats in US\$ (Stand 2003) angeführt. Es folgen ausführliche "Allgemeine Reiseinformationen". Weiters werden ökologische Fachbegriffe erläutert. Den Abschluss bilden Rote-Liste-Arten im Karpaten-Biosphärenreservat mit Gefährdungsgrad bezüglich Ukraine und Europa sowie ihre Fundorte im Reservat.

Es handelt sich zweifellos um einen sehr qualitätsvollen, für den Interessenten unentbehrlichen Führer, der dazu beitragen möge, den Ökotourismus in diesem faszinierenden Gebiet zu beleben. Hervorgehoben sei noch die hervorragende Qualität der zahlreichen Landschafts-, Vegetations-, Pflanzen- und Tierbilder.

Erich HÜBL, Wien

Braun Monika & Dieterlein Fritz (Hg.), 2005: Die Säugetiere Baden-Württembergs, Bd. 2. Insektenfresser (*Insectivora*), Hasentiere (*Lagomorpha*), Nagetiere (*Rodentia*), Raubtiere (*Carnivora*), Paarhufer (*Artiodactyla*). 704 pp., 138 Tabellen, weiters Illustrationen, grafische Darstellungen und Karten. Verlag Eugen Ulmer Stuttgart. ISBN 3-8001-4246-5.

Nach dem Erscheinen des ersten Bandes der "Säugetiere Baden-Württembergs", in dem die Ordnung der Fledertiere (*Chiroptera*) ausführlich dargestellt wurde, werden in dem vorliegenden zweiten und letzten Band die fünf weiteren Ordnungen behandelt. Darin werden insgesamt 56 Tierarten der Ordnungen Insektenfresser (*Insectivora*), Hasentiere (*Lagomorpha*), Nagetiere (*Rodentia*), Raubtiere (*Carnivora*) und Paarhufer (*Artiodactyla*) dargestellt, die in Baden-Württemberg vorkommen bzw. vorgekommen sind. Konsequenterweise berücksichtigen die Herausgeber auch jene Arten, die in Baden-Württemberg als Neozoen gelten, wie Streifenhörnchen (*Tamias sibiricus*), Nutria (*Myocastor coypus*), Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*) oder Waschbär (*Procyon lotor*). Zudem behandelt das Buch auch in Baden-Württemberg ausgerottete Arten, die aber in diesem Jahrhundert wieder im Südwesten Deutschlands Fuß fassen könnten: Braunbär (*Ursus arctos*), Wolf (*Canis lupus*), Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*), Luchs (*Lynx lynx*) und Fischotter (*Lutra lutra*).

Zu Beginn dieses Bandes führen die Herausgeber in die Datenerhebung, Datendarstellung und die verwendeten Maßangaben ein. Danach werden die jeweiligen Ordnungen abgehandelt, wobei nach einer kurzen Einführung in die Ordnung selbst die einzelnen Tierarten von einem Team von 22 Autoren beschrieben werden. Die Artkapitel werden nach einem einheitlichen Schema aufgebaut: Beschreibung, Verbreitung, Lebensraum, Lebensweise und Artenschutz. Die allgemeinen Teile (Beschreibung, Lebensweise) lassen bei genauerer Durchsicht in Bezug auf Aktualität zum Teil zu Wünschen übrig. So wurden bei einigen Tierbeschreibungen neueste Erkenntnisse nicht berücksichtigt. Vor allem Publikationen aus diesem Jahrhundert finden nur selten Erwähnung, obwohl der Band im Jahr 2005 erschienen ist. Zum Teil wird auch auf das publizierte Fachwissen aus internationalen Journalen verzichtet. Ab und zu wurden aber auch grundlegende Fehler übersehen. So wird z. B. bei der Beschreibung der Schnechasen (*Lepus timidus varronis*) darauf hingewiesen, dass laktierende Häsinnen ihre Jungen in einem selbst gegrabenen Bau säugen. Die genannten Nachteile könnten aber vernachlässigt

werden, da das Buch nicht als eine Enzyklopädie der Säugtiere verstanden werden soll, sondern zuallererst die Situation der Säugetiere in Baden-Württemberg beschreiben soll. Vor allem in den Abschnitten Verbreitung, Lebensraum und Artenschutz wird dieser regionale Charakter des Bandes deutlich. Die Situation in Baden-Württemberg wird ausführlich und detailliert dargestellt und durch aktuelle Verbreitungskarten unterstützt. In diesem Punkt bietet das Buch eine wertvolle Übersicht mit zum Teil sehr detaillierten Beschreibungen der lokalen Situation und punktet dadurch deutlich im Vergleich zu allgemeinen Publikationen (z. B. MITCHELL-JONES et al., 1999: The Atlas of European Mammals. Academic Press, London). Darüber hinaus besticht der 704 Seiten starke Band durch eine Fülle an hervorragenden Fotografien und Zeichnungen.

Fazit: Für den an der Situation der Säugetiere in Südwestdeutschland interessierten Leser bietet dieses Buch mit einem Preis von ca. € 50,— eine einmalige und ausführliche Quelle.

Klaus HACKLÄNDER, Wien

Burga Conradin A., Klötzli Frank, Grabherr Georg (Hg.), Konzeption und Gesamtre-daktion Burga C. A. Mit Beiträgen der Herausgeber und weiterer 30 AutorInnen, 2004: **Gebirge der Erde (Landschaft, Klima, Pflanzenwelt).** 504 pp., 87 Zeichnungen, 146 Klimadiagramme, 15 Tabellen. Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co. Stuttgart. ISBN 3-8001-4165-5. € 59,90.

Teil I (Einführung) umfasst: Gebirgstypen, geografische Merkmale der Hochgebirge, Gebirgsklima, Bedeutung der Gebirge für die Florenentwicklung (anhand der Alpen), Vegetationshöhenstufen der Gebirge im globalen Vergleich, Waldgrenze: Phänomen und globaler Vergleich.

Teil II (Vorstellungen von Gebirgsregionen aus allen Klimazonen der Erde) hat folgende Untergliederung: Gemäßigte, subarktische, arktische und antarktische Gebirge mit Einzeldarstellungen über: Pyrenäen (vorwiegend Frankreich), Westalpen (Frankreich), Schweizer Alpen, Dolomiten, Zentrale Ostalpen, Südost-Karpaten/Tatra-Gebirge, Westnorwegen, Kaukasus, Ural, Altai, Pamir, Changbai Shan – Vulkan an Chinas Nordost-Grenze, Daisetzuan – die grünen Berge N-Japans, Kamchatka, Alaska, die Rocky Mountains und andere Gebirge Nord-Amerikas, Apalachen, Chilenische Anden, Neuseeländische Alpen, Antarktis, Spitzbergen (Svalbard).

Warmgemäßigte und subtropische Gebiete: Teneriffa, Sierra Nevada (Spanien), Atlas (Hoher Atlas und Rif), Korsika, Ätna, Apennin, Olymp, Karakorum (Hunza-Tal), Himalaya, Hochland von Tibet, Wolong im Sichuan-Bergland und Henduan Shan-Gebirge – Reich des Pandas, Südafrika (Tafelberg/Kapregion, Cederberg, Namaqualand, Natal Drakensberg).

Tropische Gebiete: Kilimanjaro, Semien-Gebirge (Hochland Äthiopiens – Gegensätze von Basaltwänden und Grasplateaus), Mount Kinabalu (Sabah, Malaysia – Summit of Borneo), Mount Trikora (Irian Jaya – Ein Felsblock in Papuasia), In den Páramos Südamerikas (Ecuador, Kolumbien, Venezuela), Nordanden (Venezuela), Tepuis (Venezuela – Tische der Giganten im Guayana-Hochland), Costa Rica mit Sierra de Talamanca, Popocatépetel (Mexiko – Hausvulkan von Mexiko City), Bolivianische Anden, Hawai (Big Island – Welt der Inselberge).

Insgesamt 44 Einzeldarstellungen.

Die Regionalbeschreibungen umfassen jeweils folgende Kapitel: Landschaft und Klima, Geologie, Flora und Vegetation, Landnutzung und Tourismus (einschließlich Nationalparks, Regionalparks und Naturreservate). In einem Kasten werden folgende Kurzinformationen zusammengefasst: geographische Lage, Gesamtausdehnung, Höhenangaben (höchste Berge, höchste Pässe), Hydrographie, Bevölkerung (Anzahl), wichtige Tourismusregionen, Schutzgebiete, Artenvielfalt, Bücher-Tipp. Gelegentlich noch zusätzliche Informationen, wie Erstbesteigungen. Listen ausgewählter Pflanzen zu jedem Gebiet sind im Internet unter www.pflanzenliste-der-gebirge.de abzurufen.

Hervorzuheben ist die hohe Qualität der Farbfotos, die Landschaften, Vegetation und Einzelpflanzen zeigen. Auch die gesamte grafische Ausstattung ist von guter Qualität und informativ.

Bei dem vom Verlag festgesetzten Umfang des Buches ist es unvermeidlich, dass kein Gesamtüberblick der Gebirge der Erde möglich war. Viele Gebirge bzw. Gebirgsteile mussten unberücksichtigt bleiben, was die Herausgeber ausdrücklich anmerken. Dank des Fleißes und der weltweiten Vegetationskenntnis der Herausgeber ist immerhin ein buntes und informatives Mosaik entstanden, das bei einer Neuauflage ergänzt werden sollte. Durch die redaktionelle Überarbeitung aller Beiträge durch Conradin Burga wurde eine weitgehende Einheitlichkeit der Darstellung erreicht. Alles in allem ein sehr empfehlenswertes Werk.

Anmerkung: Auf Seite 11 muss es Elburs-Gebirge, nicht Elbrus-Gebirge heißen.

Erich HÜBL, Wien

RIETMANN Eigenmann Rey (Hg.), 2003: **Handbuch Siedlungsökologie. Praxisorientierter Beitrag zur ökologischen Aufwertung des Siedlungsraumes.** 152 pp., zahlreiche Abbildungen, 6 Faltpläne. vdf Hochschulverlag an der ETH Zürich. CHF 45,—.

Dass der Siedlungsraum eine überraschend große Vielfalt an Wildtieren und -pflanzen aufweist, dürfte sich mittlerweile herumgesprochen haben. Auch hoch spezialisierte und seltene Arten finden hier Ersatzlebensräume. Angesichts des beständigen Wachstums der Agglomerationen hinsichtlich Fläche und Bevölkerung können weder Wissenschaft noch Praxis an dem ökologischen Potenzial, welches das besiedelte Gebiet besitzt, vorbeigehen.

In jüngerer Zeit sind etliche Fachbücher sowie zahlreiche Untersuchungen zum Themenkreis "Natur im städtischen Lebensraum" publiziert worden. Das Problem liegt vor allem bei der Umsetzung in die Praxis. Handlungsbedarf erscheint in erster Linie bei drei Themenfeldern gegeben:

- 1. bei der Siedlungsgestaltung: Den Lebensraumnischen für Pflanzen und Tiere wird zu wenig Beachtung geschenkt.
- 2. bei der Raumplanung: Im Planungsalltag findet die Siedlungsökologie bei Planern und Behörden selten Berücksichtigung.
- 3. bei der Sensibilisierung der Akteure: Trotz des dokumentierten Wissens sind naturnahe Flächen weitgehend Mangelware, sodass der Schluss nahe liegt, dass die Sensibilisierung der Akteure (gemeint sind Grundeigentümer, Mieter, Verantwortliche) nicht ausreichend ist.

Das vorliegende Handbuch aus der Schweiz tritt mit dem Anspruch an, diesem Mangel gegenzusteuern und bringt eine übersichtliche Darstellung der angesprochenen Problematik. Nach einer knappen informativen Einführung in die Thematik (Natur im Siedlungsraum, Handlungsbedarf) wird der methodische Hintergrund dargelegt und eine einfache und verständliche Anleitung für eine mögliche Vorgangsweise bei systematischen Erhebungen gegeben. Für die Kartierung schlagen die Autoren eine siedlungsökologische Gliederung in 31 "Gliederungselemente" (entsprechend etwa den Biotoptypen oder Subsystemen anderswo), zusammengefasst in 9 Obergruppen, vor. Ein Katalog der Gliederungselemente nimmt den Großteil des Handbuchs ein und zeigt in übersichtlicher, bebilderter Form, wie für jedes Element Flächenanteil, ökologischer Zustand, ökologisches Potenzial, Top-Maßnahmen und maßgebliche Akteure/Vermittler beschrieben werden. Abschließend werden Strategien und Handlungsfelder für die Gemeinden, Sensibilisierung der Akteure und sinnvoller Einsatz der Arbeitsinstrumente besprochen. Die Abwägung von Aufwand und Wirkung sowie die Forderung nach einer regelmäßigen Erfolgskontrolle entsprechen der Auslegung des Büchleins für die Praxis.

"Alles spricht dafür, der Natur wieder mehr Platz einzuräumen." Dieses Fazit der Autoren mag banal erscheinen; mit dem "Handbuch Siedlungsökologie" wurde jedenfalls ein dankenswerter Beitrag für ihr Zielpublikum ("Fachspezialisten, Behörden und Verwaltungen, Interessensvereinigungen, Institutionen der Grund- und Fachausbildung") geleistet.

Wolfgang Punz, Wien

ESSL F., EGGER G., KARRER G., THEISS M. & AIGNER S., 2004: Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs: Grünland, Grünlandbrachen und Trockenrasen, Hochstauden- und Hochgrasfluren, Schlagfluren und Waldsäume, Gehölze des Offenlandes und Gebüsche. 272 pp. UBA-Monographie 167. Umweltbundesamt; Neue Welt Verlag Wien. ISBN 3-7083-0199-4.

Traxler A., Minarz E., Englischi T., Fink B., Zechmeister H. & Essl F., 2005: Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs: Moore, Sümpfe und Quellfluren, Hochgebirgsrasen, Polsterfluren, Rasenfragmente und Schneeböden, Äcker, Ackerraine, Weingärten und Ruderalfluren, Zwergstrauchheiden, geomorphologisch geprägte Biotoptypen. 286 pp. UBA-Monographie 174. Umweltbundesamt; Neue Welt Verlag Wien. ISBN 3-7083-0161-7.

So genannte Rote Listen für gefährdete Tier- und Pflanzenarten sind im öffentlichen Bewusstsein verankert und haben als Naturschutzinstrument große Bedeutung. Das Umweltbundesamt beurteilt und katalogisiert nun auch das Gefährdungspotenzial von ganzen Biotopen, ausgehend von der Annahme, dass nur die dauerhafte Bewahrung von Lebensräumen es erlaubt, seltene Arten langfristig zu erhalten. In Essl et al., 2002 (Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs: Konzept. UBA-Monographie M-167, Umweltbundesamt Wien) wurde ein Konzept mit 11 Hauptgruppen von Biotoptypen Österreichs erarbeitet und die Methodik beschrieben.

Im Projekt zur Ausarbeitung der Fragestellung zur Verbreitung, aber auch Gefährdungseinstufung von Biotoptypen in Österreich wurden 1999–2004 ExpertInnen in einem kontinuierlichen, strukturierten Diskussionsprozess beigezogen. Schlussendlich wurden die Gefährdungsstufen im Rahmen von Workshops festgelegt, wobei auf möglichst konsensuale Ergebnisse Wert gelegt wurde.

Alle Biotoptypen werden in standardisierter Form beschrieben: Ökologie, Charakteristik, Hinweise zur Abgrenzung, Pflanzengesellschaften, Referenzierung zur FFH-Richtlinie, Häufigkeit, Verbreitung, Vorkommen in den Bundesländern und Gefährdungsursachen. Alle Biotoptypen werden unabhängig von ihrer Gefährdungssituation beschrieben. Die Verbreitung der meisten Biotoptypen wird auf naturräumlichen Verbreitungskarten dargestellt. Zur Darstellung in Form von Rasterverbreitungskarten wurde auf vorhandene Daten von Kartierungen zurückgegriffen. Die zugrunde liegenden Datenquellen sind angeführt. Die Gefährdung wird anhand von quantitativen und qualitativen Indikatoren beurteilt. Die Ursachen für die beunruhigende Situation der meisten Lebensräume reichen von Flurbereinigungen über Verbauungen, Aufforstungen und flussbaulichen Maßnahmen bis hin zur Verdrängung durch ortsfremde Arten.

In der Publikation M-167 wird die Situation der Biotoptypen beschrieben, die dem Grünland zuzurechnen sind, mit dem Ergebnis, dass 90% einer Gefährdungskategorie zuzuordnen waren. Von den 48 Gebüschbiotoptypen trifft das für 56% zu und glücklicherweise fallen 25% in die Kategorie "nicht besonders schutzwürdig". Von den in Österreich vorkommenden 61 Grünlandtypen ist aber noch keiner verschwunden. Die Analyse der regionalen Gefährdungen in den Naturräumen Österreichs zeigt deutliche Unterschiede: In den außeralpinen Naturräumen ist die regionale Gefährdung höher als in den Alpen. Zudem ist die Anzahl der vorkommenden Biotoptypen in den Alpen höher. Die stärkere Bedrohung natürlicher und naturnaher Lebensräume in dichter besiedelten und intensiver genutzten Gebieten Österreichs wird deutlich. Die Bewahrung artenreichen Grünlandes dient auch dem Schutz der abwechslungsreichen Kulturlandschaft, auf die Österreich so stolz ist und die nicht zuletzt auch die Touristen schätzen.

Die Publikation M-174 zeigt auf, dass 80% der Moore Österreichs in ihrem Vorkommen gefährdet sind. Dieses Ergebnis unterstreicht die Notwendigkeit, diese von hochspezialisierten Arten besiedelten Lebensräume noch konsequenter als bisher zu schützen. Zum Schutz der Lebensräume Äcker und Ruderalfluren ist v. a. die Landwirtschaftspolitik gefordert, damit naturnahe (Bio)-Landwirtschaft, die Landwirten und Natur nützt, zukunftsfähig bleibt. Relativ gering fällt die Gefährdung der meisten alpinen Biotoptypen aus, was hauptsächlich mit deren Unzugänglichkeit (z. B. Felswände) zu tun hat.

Die konsequent eingehaltene Form der standardisierten Beschreibung der Biotoptypen erleichtert es dem Leser, sich zurechtzufinden. Die Ausstattung beider besprochenen Bände verfügt über umfangreiches Kartenmaterial, das die Textaussage optisch aufbereitet und durch die Verdichtung besser erfassen lässt. Man ist geneigt zu sagen, "selbstverständlich" ist eine ausführliche Literaturliste bzw. Datenquellenliste vorhanden.

Wie erinnerlich wurde über die Wälder, Forste und Vorwälder bereits 2002 von Essl. F. et al. (Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs: Wälder, Forste, Vorwälder. UBA-Monographie M-156, Umweltbundesamt Wien) eine Studie durchgeführt. Alle 3 Bände sind in der Bibliothek der Gesellschaft für interessierte Benützer verfügbar.

Die Komplettierung der Roten Liste der Biotoptypen Österreichs erfolgt mit dem noch ausständigen Band über Binnengewässer, Gewässervegetation, Technische Biotoptypen und Siedlungsbiotoptypen.

Man kann den Autoren nur wünschen, dass ihr Werk intensive Anwendung in der Praxis finden und sich als Naturschutzinstrument bewähren wird.

HÖLZEL-Universalatlas zu Geographie und Geschichte, 2004. 205 pp. (Index 34 pp.), 171 Karten 32,5 × 23,5. € 21,50.

"In diesem neuen großen Weltatlas werden geographische Karten mit historischen in modernster Gestaltung kombiniert und durch Schwerpunktseiten (z. B. Menschheitsentwicklung, Globalisierung, Weltpolitik usw.), 3-D-Landschaftspanoramen, Grafiken und ein umfangreiches, nach Geographie und Geschichte getrenntes Namens- und Schlagwortregister ergänzt."

Vor 143 Jahren ist zum ersten Mal ein Schulatlas im Verlag Hölzel erschienen. Anders als heute waren die Atlashersteller, ja die Geographen insgesamt noch nicht von Selbstzweifeln befallen ("Wie weit ist heute noch räumliches Wissen wichtig?"). Mit einiger Selbstverständlichkeit stand die (topographisch geprägte) Geographie neben der Historiographie. Jahrzehntelang existierten so Atlanten der beiden Fächer nebeneinander, häufig auch durch andere Formate und eine andersartige grafische Gestaltung unterschieden.

Erst in jüngerer Zeit finden sich öfter Atlanten, welche geschichtliche und geographische Themen in einem Band zusammenfassen. Auf der Ebene des Schullehrbuchs sind derartige Werke erst in allerjüngster Zeit anzutreffen. Der neue Hölzel-Atlas ist ein repräsentatives Beispiel für diesen Typus.

Zunächst zur Gliederung: Der "Einstieg" erfolgt über die Besprechung der Erde (hier schon am Beginn mit etlichen Themenkarten, über die später zu reden sein wird), sodann folgen auf 30 Seiten Geographie und Geschichte Österreichs, schließlich die Weltteile, wobei Europa naturgemäß den größten Teil (ca. 50 Seiten, gleich viel wie die anderen Kontinente) einnimmt; ein besonderer Abschnitt ist der Entwicklung der Alten Welt, also des Mittelmeerraums und des Nahen Ostens gewidmet. Modernen Gepflogenheiten entsprechend sind die Abschnitte durch farbige Leitfarben gegliedert und erleichtern das Aufsuchen der Themen, ebenso wie die "Zeitleiste" bei den historischen Karten.

Die geographischen Darstellungen sind von gewohnter, die historischen Karten von ausgezeichneter Qualität. Die eingestreuten, auf Satellitenbildern basierenden Relief-Panoramakarten sind jedoch viel zu klein und erscheinen sowohl zur Detailvermittlung als auch zum Wecken des "Gusto" ungeeignet. Apropos Kritik: trotz grundsätzlich positiver Einstellung des Rezensenten stoßen zahlreiche Kleinigkeiten doch unangenehm auf. Da ist etwa der Widerspruch, Französisch-Guayana einmal (p. 23) zu den abhängigen Territorien, anderswo (p. 111) zu den außereuropäischen EU-Gebieten zu stellen. Bei der ansonsten wirklich gut dargestellten Geschichte würde man sich eine ausführlichere Information über die Entwicklung Indiens (immerhin ein Sechstel der Menschheit) wünschen. Geradezu peinlich die ausgesprochen missverständliche Darstellung "Schrecken der NS-Diktatur" (p. 109): denn wenn man die (in Kästchenform dargestellten) jüdischen Bevölkerungsverluste mit den jüdischen Zuwanderungsgewinnen anderer Länder vergleicht, erscheint die Bilanz relativ ausgeglichen und verstellt den Blick auf 4 Millionen ermordete Juden ...

Bei der Auswahl und Darstellung der Einzelthemen (die früheren "Nebenkarten") kann man geteilter Meinung sein. Während die neue Klimatypendarstellung Österreichs zu loben ist, fehlt etwa eine Kulturlandschaftskarte. Die (wichtige) Verkehrsentwicklung ist recht unanschaulich, der Aspekt der "schnellen" und "langsamen" Regionen hätte eine kleine Zusatzdarstellung verdient. Überhaupt wird die Anschaulichkeit, welche ja stets gegenläufig zur steigenden Informationsdichte sinkt, in etlichen Karten aufs Äu-

ßerste strapaziert, von den "heutigen politischen Bündnissen" über den "Tourismus in Österreich" bis zur "Wirtschaft von Asien und Japan", um nur einige Beispiele herauszugreifen.

Ein mutiger und sicherlich kontroverser Schritt sind die "Auftaktseiten", die gewissermaßen als "teaser" (das Zielpublikum ist ja nicht ausschließlich der Schulbereich) dienen und aktuell wichtige Themen wie Globalisierung, soziale und politische Probleme, Ressourcen und Tragfähigkeit in aufgelockerter Form behandeln.

Insgesamt ein verdienstvolles Unterfangen? Gewiss! Die Kombination von "Raum und Zeit" als Leitmotiv des neuen Atlas (die früher in den Köpfen zu erfolgen hatte) wird den Benutzern wesentlich erleichtert, auch angesichts des vergleichsweise moderat erscheinenden Preises. Dem als Nachschlagewerk (und wohl auch für den Schulunterricht) gut geeigneten Band ist entsprechende Verbreitung (und natürlich diverse "Nachbesserungen" bei späteren Auflagen) zu wünschen.

Für den Fachmann sei hier noch angefügt, dass eine Publikation der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (BIRSAK L., Der neue Hölzel-Universalatlas – Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Forschung; MÖGG 146, 2004, 287–302) anhand einiger markanter Beispiele den wissenschaftlichen Hintergrund der Atlaskonzeption zu verdeutlichen versucht.

Wolfgang Punz, Wien

TÜRK Roman, HAFELLNER JOSEF & TAURER-ZEINER Claudia, 2004: **Die Flechten Kärntens. Eine Bestandsaufnahme nach mehr als einem Jahrhundert lichenologischer Forschungen.** 336 pp., 214 Farbabbildungen. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Klagenfurt. € 19,50.

Das Bundesland Kärnten weist auf Grund seiner orographischen, geologischen und klimatischen Vielfalt eine Fülle von Habitaten für viele Flechtenarten auf. Den vorliegenden Band, welcher sich als eine Bestandsaufnahme nach mehr als einem Jahrhundert lichenologischer Forschungen in Kärnten versteht, hat mit Prof. Roman Türk (Universität Salzburg), Prof. Josef Hafellner (Universität Graz) und Mag. Taurer-Zeiner ein Team von ausgewiesenen Fachleuten zusammengestellt, die sich teilweise bereits seit Jahrzehnten mit der Lichenologie – also der Flechtenkunde – befassen. Die Herausgabe des reich illustrierten Bandes hat der Naturwissenschaftliche Verein für Kärnten im Rahmen seiner Sonderreihe "Natur Kärnten" besorgt.

Aber was sind eigentlich Flechten? Mit dieser Frage beginnt der Band und bringt in einer rund zwanzigseitigen Einleitung eine knappe, aber äußerst informative Übersicht über die Besonderheiten dieses interessanten symbiotischen Organismus, mit Unterkapiteln "Aus dem Leben der Flechten", "Wuchsformen der Flechten", "Fortpflanzung und Vermehrung", "Ökologie der Flechten" und "Flechtenstoffe". Die beiden Abschnitte "Geschichtlicher Abriss der Flechtenforschung in Kärnten" und "Flechtendiversität und Kärntner Landschaften" sollen bereits zum eigentlichen Hauptteil, der Darstellung der Kärntner Lichenen überleiten. Besonders das letztgenannte Kapitel vermag, ergänzt durch eindrückliche Abbildungen, die Gründe für die relative Flechtenvielfalt in unserem südlichsten Bundesland näher zu bringen; es hätte ruhig ein wenig "breiter" gestaltet werden können.

Sodann folgt, wie sehon angedeutet, der eigentliche "Kern" des Buches: die Vorstellung von 169 weit verbreiteten, in Kärnten vorkommenden Flechtenarten. Jeder Art ist grund-

sätzlich eine eigene Seite gewidmet, die eine Verbreitungskarte, eine Kurzcharakteristik (Morphologie, Vorkommen) und ein bis zwei ausgezeichnete Farbbilder enthält. Der Überblick ist in die Gruppen "Bartflechten", "Strauchflechten", "Haarflechten", "Blattflechten", "Krustenflechten", "Gallertflechten" und "Flechten mit Basidiomyceten-Mycobionten" gegliedert.

Gemäß dem wissenschaftlichen Anspruch des Buches folgt sodann eine hundertseitige Auflistung sämtlicher bisher in Kärnten registrierten Flechtenarten von Absconditella annexa bis Zahlbrucknerella calcarea; daran anschließend findet sich noch die (entsprechend umfangreiche) Literaturliste der Quellenangaben.

Ein wenig schade ist es, dass für die Einleitung nicht etwas mehr Platz geblieben ist. Gerne würde man von den sachkundigen Verfassern noch etwas ausführlicher über Flechten erfahren haben, umso mehr, als das Thieme-Bändchen von Henssen & Jahns (1974: Lichenes. Eine Einführung in die Flechtenkunde) ja längst vergriffen ist und fast nur noch Bildbestimmungsbände, aber keine allgemeinen Einführungen zum Thema vorliegen (wichtige Ausnahme: die "Flechtenflora" von Wirth, in der 2. Auflage 1995 im UTB-Verlag erschienen). Denn die angeführten spärlichen Literaturverweise des allgemeinen Teils sind dem Fachmann wahrscheinlich bereits bekannt, für den interessierten Amateur (bei allem Respekt vor dieser für die scientia amabilis fast unentbehrlichen Spezies) aber vielleicht nicht angemessen. Persönlich vermisse ich auch eine Kurzbeschreibung der AutorInnen (deren Fehlen wohl dem Verlag anzulasten ist), welche nicht nur die bloße Neugier des Lesers befriedigen würde ("wer schreibt denn das eigentlich?"), sondern auch dokumentieren könnte, welche herausragende Qualifikation auf dem Gebiet der Lichenologie den Autoren zu eigen ist. Ein echter Mangel ist auch die nicht vorhandene Quellenangabe und Erläuterung der Rasterkärtchen, die für "Kartierer" freilich eine Selbstverständlichkeit sind; trotzdem wären ein paar Zeilen über Rastergröße und -schnitt sowie den Begriff des "Vorkommens" angemessen. Davon abgesehen jedoch ist das schöne Bändchen jedem flechteninteressierten Natur- und Kärntenliebhaber wärmstens zu empfehlen.

Wolfgang Punz, Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"</u>

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 142

Autor(en)/Author(s): Hübl Erich, Punz Wolfgang, Maier Rudolf, Hackländer

Klaus, Hudler Petra

Artikel/Article: <u>Buchbesprechungen 95-106</u>